

Danziger Zeitung.



No. 5.

Im Verlage der Müllerschen Buchdruckerel auf dem Holzmarke.

Donnerstag, den 9. Januar 1817.

Vom Main, vom 24. Dezember.

Am 20sten erfolgte zu Gotha die Verlobung der einzigen Tochter des Herzogs mit dem regierenden Herzog von Koburg. (Der Bräutigam ist 1784 den 2. Jan. geb., die Braut den 21. Dezbr. 1800)

Als die Herzogin von Gotha aus Jena, wo sie zwei Monate lang den ärztlichen Beistand des Dr. Stark gebrauchte, nach Gotha zurückkam, ließ sie den Armen 6000 Brode austheilen.

Daß in Augsburg wegen Ausfuhr des Getreides Unruhen gewesen, leugnet die dassige Zeitung.

Wie es heißt, will der Prinz Paul von Würtemberg, weil ihm Hanau zu einsam ist, seinen Aufenthalt zu Frankfurt nehmen.

Nach einigen wird die ehemalige Königin von Spanien, die zu Frankfurt mit ihrer schönen Tochter sehr eingezogen und sichtbar in Kummer lebt, nach Italien zur Fürstin Borgese, und wenn sie Erlaubniß dazu erhält, dann nach Amerika zu ihrem Gemahl gehn; wie auch ihre Begleiterin, die Gräfin Surveillers, deren Gatte ebenfalls in Amerika lebt.

Der König von Würtemberg hat verordnet, daß außer denjenigen Personen, welche wirkliche Mitglieder des Geheimen Raths sind, in Zukunft Niemand mehr den Titel eines Königl. Geheimen Raths führe, und daß also alle übrige Personen, die bisher diesen Charakter geführt, solchen ablegen, wobei jedoch denjenigen, die noch eine anderweitige wirkliche Anstellung in den Königl. Diensten haben, ihr bisheriger mit jenem Charakter verbundener

Rang bleibt. Der Chef der Post-Behörde heißt nun auch nicht mehr: Reichsgeneral-Ober-Post-Direktor, sondern mit Einbuße der beiden ersten Glieder, dieses fünfgliedrigen Titels, nur: Ober-Post-Direktor.

Eine Württembergische Verfügung verbietet, ohne oberamtlichen Paß zu den in Frankreich stehenden Truppen über den Rhein zu gehen. Jede nicht mit einem solchen Paß versehene Person, soll von dem dortigen Königl. Korps-Kommando zurückgewiesen werden.

Das bei Speier versunkene Schiff mit einer Ladung 200,000 Gulden an Werth, gehörte Mainzer und Straßburger Kaufleuten.

Manheim ist durch den ausgetretenen Rhein und Neckar ringsum mit Wasser umgeben, und zum Theil im Innern überschwemmt. Der Rhein stand am 24sten acht Fuß über seine mittlere Höhe.

Der mit Churhessen vereinigte Theil des Fürstenthums Fulda erhält jetzt eine, der in den Preussischen Provinzen eingeführten ähnliche Organisation. Die Stadt Fulda wird der Sitz eines Ober-Landesgerichts und einer Regierung.

Den Churbessischen Gerichtsbehörden ist aufgegeben, ihren Erkenntnissen in bürgerlichen Rechtsfachen künftig stets die Entscheidungsgründe beizufügen, um das Publikum zu überzeugen, daß dabei nach Bestimmung der Gesetze verfahren sey.

Dem Kanton St. Gallen, als beständigen Abnehmer in günstigen wie in ungünstigen Jahren, ist von dem Könige für die nächste Zeit von dem gesetzlichen Ausfuhrzoll etwas Ergie-

biges erlassen, und in Voraussetzung der Realisirung der Württembergischen Antäufe im Auslande, auch für die Zukunft wohlwollende Zusicherung ertheilt worden.

Im Kanton Genf wird das in seinem neuen Gebiet befindliche Landgut Pregny la Four, welches die Kaiserin Josephine gekauft hatte, zum Verkauf angeboten.

Der Schweizer Kapitain Keller, der während der Zwischenregierung in Frankreich Dienste nahm, bot jetzt dem General-Obersten (Monsieur) wieder seine Dienste an. Se. Königl. Hoheit verwies die Sache an das Offiziers-Korps, welches die Aufnahme eines Mannes verweigerte, der die grausamsen Verfolgungen, ja den Tod selbst, einem ehrlosen Daseyn hätte vorziehen sollen.

In der Schweiz sind durch den vielen Schnee und Regen, der seit einigen Tagen gefallen, die Gewässer angeschwollen und so ausgetreten, daß ganze Strecken von befräkten Ländereien unter Wasser gesetzt sind.

In der Hälfte des letzten Novembers brach auf dem Schiffe, Frau Johanna, eine Empörung aus, die durch Hunger und schlechte Behandlung der Auswanderer veranlaßt wurde. Der Kapitain und die Matrosen wurden von den verzweifelnden Schweizern und Deutschen über Bord geworfen. Die Polizei von Amsterdam brachte indessen alles wieder in Ordnung, und die Auswanderer wurden auf dem Schiffe in Ketten gelegt.

Wien, vom 23. Dezember.

Se. Majestät der König von Baiern sind diesen Nachmittag, nebst Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Karl, im höchsten Wohlseyn hier eingetroffen. J. J. M. W. der Kaiser und die Kaiserin waren Sr. Majestät dem Könige bis Burkersdorf entgegen gefahren. Die Königin von Baiern, nebst dem Kronprinzen, werden später erwartet.

Auch die hiesigen wohlthätigen Anstalten besuchte die Kaiserin mit ihrem Besuch, z. B. die für Blinde und Taubstumme und das Waisenhaus. Im letzteren nahm sie auch die Krankenzimmer genau in Augenschein.

Von unserm Papiergelde sind nunmehr 53 Millionen verbrannt worden; wenn wir also auch die etwas hypothetische Verbindung von 600 Millionen gelten lassen wollen, so ist den noch bereits mehr als der zwölfte Theil getilgt.

Die neulich Erklärung im Oestreichischen Beobachter, daß die Kriegsgewichte ungegrün-

det waren, hat wenigstens das weitere Steigen des Kurses verhütet. Man hofft, daß auch die Regierung besonders durch feste Regulirung der Börsengeschäfte, ernstliche Maaßregeln gegen den Wuchergeist ergreifen werde, dessen Spiel um so auffallender ist, da die Masse des Papiergeldes täglich vermindert wird.

Der Hauptmann Schels hat „Ideen zu einem freien Verein K. K. Offiziere für die erweiterte Versorgung ihrer Pensionisten und der Wittwen und Waisen“ heraus gegeben. — In Triest hält der Professor, Stadler, Edler von Breitweg, in Deutscher Sprache Vorlesungen über die Schiffswissenschaft, welche mit dem besten Erfolg von den Zuhörern besucht werden. Bei der neulich vorgenommenen Prüfung ergab sich, daß der Oestreichischen Schiffahrt tüchtige Beamten und Vorsteher vorbereitet werden.

Da bisher die ganze Oestreichische Monarchie (auch Ungarn) (?) unter einem höchsten Gerichtshof, der obersten Justiz in Wien, vereinigt war, so sieht man es als etwas Außersordentliches an, daß für die Italienische Nation in dem lombardisch-venetianischen Königreiche ein eigener höchster Gerichtshof in Verona aufgestellt ist.

Den 17ten gab die Italienische Münchner Operngesellschaft zur zweiten Vorstellung Tancred. Der Tenorsänger Tacchinardi aus Paris, und Mad. Borgondio, eine gute Altstängerin (schon früher zur Gesellschaft gehörig), traten darin auf. Der Erfolg war überaus glänzend, und die Gesellschaft erhielt eine vollständige Genugthuung für die früher erlittene Schmach der ihr öffentlich bezeigten Unzufriedenheit. Die Kaiserin hatte diese Vorstellung mit Ihrer Gegenwart beehrt.

Vom 1. November 1815 bis zum letzten Oktober 1816 haben die barmherzigen Brüder in den 27 Spitälern des Oestreichischen Staats 11,478 Kranke aufgenommen, worunter 1080 Katholiken und 20 Israeliten; 10388 wurden geheilt, und 1083 starben, worunter jedoch 159 schon sterbend eingebracht wurden.

Vermischte Nachrichten.

Die freie Werkstule zu Marienwerder soll, so viel möglich, eine rein militairische Anstalt, doch nicht bloß für Blinde werden; denn die Hilfsarbeiten, welche die Blinden bedürfen, wollen die Vorsteher durch Invaliden, oder wenn deren keiner dazu geeigneter ist durch Militair-Waisenknaaben verrichten lassen, z. B. ein

sehender Invalide schneidet dem Blinden das Leder zum Weitschenschleichen zu, und ein Knabe reicht das Material den Blinden, oder liest ihnen bei der Arbeit vor. Man denkt auf 50 ganz Blinde, 30 Halbblinde, die meistens nur mit grober schwerer Arbeit zu beschäftigen sind, 10 Invaliden und 10 Waisen als Gehülften, und 10 Lehrmeister zu halten. Auf die allgütige Bitte der Blinden, Musik zu lernen, hat man ihnen, wie billig, diesen Lieblingswunsch, der zugleich auf ihre Moralität und Erheiterung vortheilhaft wirkt, nicht versagen wollen. Der wissenschaftliche Unterricht erstreckt sich nur auf Vorlesen von Volksschriften. Da die Anstalt nur als temporell anzusehen ist, so sollen auch die derselben zuzuwendenden Fonds nicht als Kapitalien ausgehan, sondern dem Zweck der Anstalt gemäß, verwendet werden.

Das königl. Sächsische Armeekorps in Frankreich hat für die Nothleidenden im Vaterlande 2781 Thaler zusammengeschossen. General Gablenz, der dies Opfer nach Dresden überbrachte, hatte dazu selbst 400 Thaler beigetragen. — Am Geburtstage des Königs, den 23. Dezember, legte die zu einer religiösen Feier versammelte Garnison in Dresden ebenfalls 700 Thaler für die Armen zusammen.

Den 19. Dezember, Morgens 4 Uhr, ereignete sich auf dem halben Wege von Schippenbeil nach Bartenstein in Ostpreußen das Unglück, daß der Postwagen von einer Brücke mit der größten Heftigkeit in den 8 Fuß tiefen Graben stürzte, so daß die Räder oben standen, das Verdeck aber die Höhlung des Grabens ausfüllte. Man fand den Schirmeister Grodt und den Postschreiber Pagio von den Poststücken erdrückt; wahrscheinlich haben beide in dem Augenblicke des Herunterstürzens ihren Tod gefunden, da von keinem der mindeste Laut vernommen worden.

Bonaparte auf St. Helena.

(Fortsetzung)

Als eines Tages, gelegentlich, vom Selbstmord die Rede war, ward gegen Bonaparte unterhoben geäußert, man könne in England nicht begreifen, daß er sich nicht lieber umgebracht, als nach St. Helena habe führen lassen. Hierauf erwiderte er kaltblütig, „Nein, nein, bis zum Selbstmord reicht mein Können; Sinn nicht.“ Whitbread's tragisches Ende hatte zu diesem Gespräch Anlaß gegeben. Bonaparte äußerte sich sehr über Herrn Whitbread's Lob

aus, und rühmte besonders, daß er den warmsten Patriotismus mit den liberalsten Gesinnungen gegen die Feinde seines Vaterlandes, habe zu verbinden wissen, und fügte hinzu: „einen Mann von so hellem Kopf können nur physische Ursachen, vielleicht das feuchte, neblichte Klima Englands, zum Selbstmord verleitet haben.“ Euer November, fuhr er fort, kann dergleichen Unglück anrichten, der macht die Leute so hypocondrisch, daß endlich Lebens-Überdruß daraus entsteht. Er philosophirte nun noch eine Weile über dieses Thema, und schloß zuletzt mit folgender bestimmter Erklärung: „Den Selbstmord halte ich für das empörendste Verbrechen, zu dessen Rechtfertigung sich durchaus nichts haltbares anführen läßt. Wie tief verstreicht sie auch seyn mag, liegt doch allemal Feigheit dabei zum Grunde. Wer nicht Seelenstärke genug besitzt das Mißgeschick zu ertragen, kann der wohl für beherzt gelten? Allein Drangsalen des Lebens, wie sie auch Namen haben mögen, die Stirn zu bieten, mit jedem derselben den Kampf zu bestehen, hierin, und hierin allein besteht der wahre Heldennuth.“

Von diesem Gegenstande des Gesprächs mit einemmale so gänzlich abspringend, daß man's kaum glauben sollte, fragte er mich nun wunderseltfamlich: „Verstehen Sie sich auf Physiognomieen?“ Ein Studium habe ich eben nicht daraus gemacht. — „Haben Sie Lavater's Werk über die Physiognomie gelesen?“ Bloss einige Auszüge daraus. — Können Sie aus den Gesichtszügen eines Menschen seine Seelenkräfte beurtheilen?“ Ich versetzte mich auf nichts mehr, als daß ich sagen kann, dies Gesicht gefällt mir, jenes nicht! — „Sie haben's getrossen, versetzte er blüßschnell, das ist's! haben Sie wohl des Gouverneur's Physiognomie bewachtet?“ Ja allerdings! — „Nun, was verspricht sie?“ Wenn ich ehrlich gestehen soll, so gefällt mir die Physiognomie seiner Gemahlin besser. — Hier brach er in lautes Lachen aus und ich dachte, wenn er doch davon abbrechen wollte, oder, wo nicht, wie ich ihm ausweichen könne. Er verglich nun die Physiognomie des jetzigen mit der des vorherigen Gouverneur's, und sprach darüber so viel und so vielerlei und das alles so schnell, daß ich weder alles zu verstehen noch im Gedächtniß zu behalten vermochte.

Späterhin war ich eben auch in Longwood, als der Gouverneur von Java, Herr Raffles, auf der Rückreise nach London, Erlaubniß er

halten hätte, Bonaparte vorgestellt zu werden. So darauf verlassen, Bonaparte zu sehen, als dieser Herr Kaffles war, kann es in der Welt Niemand geben; diese Ehre ward ihm denn auch zu Theil und er war über die ihm wiedersehene Ausnahme ganz entzückt. Als die Audienz zu Ende war, ließ Bonaparte mich zu sich in den Garten bescheiden. Sein Wagen stand angeparrt vor der Thüre, die Reitpferde waren vorgeführt und sein ganzer Hofstaat stand in vollem Staate um ihn her, als ob es gleich hätte auf und davon gehen sollen. Meine Erscheinung aber machte einen Querschnitt, denn statt in den Wagen zu steigen, wendete Bonaparte sich mit der Frage an mich; Kennen Sie diesen ehemaligen Gouverneur von Java? Bonaparte's Gefährten standen alle mit dem Hut unterm Arm da, und den Damen schien das anhebende Gespräch gar nicht zu behagen, weil sich ein etwas ungestümer Wind erhob, der zu ihrem leichten Anzuge nicht paßte. Ich nahm meinen Hut ab, setzte ihn aber, trotz der Erlaube der übrigen Herren, gleich wieder auf und antwortete: nein, ich habe ihn heute zum erstenmal gesehen. — „Kennen Sie die Insel Java?“ Bloß aus Erzählung. — „Die Holländer haben das Klima von Java für pestenzialisch ausgesprochen, jetzt aber denkt man doch wohl milder von demselben.“ Ich glaube wohl; wir haben es wenigstens von Seiten unserer Garnison nicht so arg befunden als man es uns geschildert hatte. — „Haben Sie je einen Pestkranken in der Kur gehabt?“ Niemals, — „Sie kennen aber doch die Pest?“ Bloß aus Büchern. — „Die Armee von Egypten war davon befallen und ich hatte meine Noth, diejenigen, die noch nicht davon angesteckt waren, bei gutem Wuth zu erhalten. Zwei ganze Jahre lang mußte ich den Soldaten das zu verheimlichen suchen, was ich selbst davon nur allzugut wußte. Indes erfolgt die Ansteckung einzig und allein bloß durch das Einathmen.“ Ich habe immer gehört, erwiederte ich, daß sie sich auch durch jede körperliche Berührung mittheile. — Ganz und garnicht, versetzte Er. Ich bin Tag für Tag in das Hospital gegangen, und habe, um den Wärtern Muth zu machen, absichtlich jedesmal die Kranken angerührt, denn ich war aus Beobachtung überzeugt, daß die Krankheit bloß durch das Athemholen verbreitet wird. Deshalb ging ich niemals nächtlich in die Krankensäle, trank zuvor ein paar Gläser guten Wein;

und stellte mich so an die Lagerstellen, daß der Windstrom vom Kranken abwärts gieng.“ — Als über diesen Gegenstand das Gespräch fast eine Viertelstunde gedauert haben und der Wind den Damen lastig werden mochte, machte ich Wiene, mich zu beurlauben. Bonaparte nahm aber nicht Notiz davon, sondern erst, nachdem er noch ein Weilchen mit mir gesprochen hatte, machte er eine halbe Verbeugung und bot der Generalin den Arm um sie nach dem bereitstehenden Wagen zu führen. General Bertrand gieng hinterdrein und ich neben ihn um sie abfahren zu sehen. Als sie eingestiegen waren, rief Bonaparte mir zu: Hier ist noch Platz für den Vierten, wollen Sie mit uns fahren? Dies nahm ich gern an und gestehe, es kann, wenn man in Island auf einen Karren zur Kirmeß fährt, keine lustigere Spazierfahrt geben, als die unsrige war. Der Wagen rollte ganz rasch und Napoleons gute Laune hielt mit dem Wagen gleichen Schritt. Er fing an Englisch zu sprechen, schlang seinen Arm um Madame Bertrands Nacken und rief, gegen mich gewendet, aus: „Dies ist meine Liebste, ob nicht Liebste, ja, doch, doch, es ist meine Liebste.“ Während die Gräfin sich loszuwinden suchte, lachte ihr Gemahl aus vollem Halse. Bonaparte fragte mich, ob er sich im Englischen unrichtig ausgedrückt habe? Als ich ihm erklärte was unter solchen Umständen mit dem Wort „Liebste“ gemeint sey, setzte er hinzu: O nein, nein, ich sage: meine Freundin, meine Liebe, nein, nicht doch Liebe, ich meine: Freundin, Freundin! Madame Bertrand war einige Tage lang unpäßlich gewesen, und so schien es, daß, bei dieser ersten Ausfahrt, Bonaparte sie ein wenig aufheitern wollte und zu dem Ende selber ungewöhnlich heiter war. Ich muß gestehen, er war die Seele unserer Gesellschaft. (Fortsetzung folgt.)

A n z e i g e.

Die Gewinnliste der 5ten Klasse 34ster Berliner Klassenlotterie kann bei mir nachgesehen und die Gewinne in Empfang genommen werden. Auch empfehle ich mich mit neuen Loosen zur 35ten Klassen und 42sten kleinen Geldlotterie zu den bekannten Preisen.

Anth. Schreder
Untereinnehmer des Herrn Rogoll,
Föpfergasse Nr. 21, wohnhaft.